

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 M. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 71.

Laasphe, Samstag den 2. September 1896.

21. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachung.

Durch den jähen Untergang S. M. S. „Itis“ ist unsere Marine wieder von einem schmerzlichen Verlust betroffen worden, der 70 Menschenleben dahingerafft hat. In treuer und furchtloser Pflichterfüllung haben der Commandant, die Offiziere und die Mannschaft mit einem dem obersten Kriegsherrn Seiner Majestät dem Kaiser ausgebrachten dreifachen Guttah ihren Tod in den Wellen gefunden.

Die unterzeichnete Deutsche Marine-Stiftung, welcher seiner Zeit durch das Central-Comité der Deutschen Vereine vom Rothen Kreuz gebildet wurde, um für die Hinterbliebenen der beim Untergang des Panzerschiffes „Großer Kurfürst“ Verunglückten Sorge zu tragen, glaubt auch bei diesem traurigen Anlaß eine Pflicht erfüllen zu können, indem sie eine Sammlung zum Besten der durch den Untergang des „Itis“ in Trauer und Leid versetzten Familien eröffnet.

Berlin, 1. August 1896.

Für das Central-Comité der Deutschen Vereine vom Rothen Kreuz.
Der erste stellvert. Vorsitzende: Der zweite stellvert. Vorsitzende:
B. von dem Knefelbeck, von Grolmann,
Rgl. Kammerherr vom Dienst General der Infanterie und Gouverneur des Invalidenhauses,
Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.

Der Schatzmeister:

von Burghard,
Wittlicher Geheimrath,
Präsident der Rgl. Seehandlung.

Für die deutsche Marine-Stiftung.
von Reibnitz, Dr. Fischer, von Reibhardt,
Vize-Admiral a. D. Justizrath, Wittl. Geh. Rath,
Pintz, R. Mosse,
Commerzienrath, Buchdruckereibesitzer.

Vorstehender Aufruf wird mit dem Bemerkten veröffentlicht, daß der unterzeichnete Vorstand zur Entgegennahme von Gaben behufs Ausführung an die Hauptkassirer der Seehandlung in Berlin bereit ist.

Berlin, 27. August 1896.
Der Vorstand des Zweigvereins vom Rothen Kreuz,
v. Gersdorff, Landrath.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 31. August 1896.

Als ein äußeres erfreuliches Zeichen der Wirkung der jüngsten amtlichen Mittheilungen durch den „Reichs-Anzeiger“ darf man die Thatsache ansehen, daß es von Kriegengerüchten vollständig still geworden ist. An der Regierungsmaschine ist alles in bester Ordnung. Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe, der in Nord- wie Süddeutschland uneingeschränktes Vertrauen besitzt, steht fest auf seinem Posten und ist entschlossen, für absehbare Zeit auf demselben zu verharren. Damit ist die alte Zuversicht in die Leitung unserer Politik wieder zurückgekehrt, und hoffentlich wird diese Beruhigung sobald nicht wieder gestört.

Zu der Handwerkerorganisations-Vorlage wird eine große Handwerkerkonferenz in Berlin, welche von nord- wie süddeutschen Handwerkerverbänden beschiedt werden wird, in den nächsten Tagen Stellung nehmen. Man darf von den Beratungen dieses Kongresses mancherlei Anregung zu zweckentsprechenden Abänderungen und sachgemäße Vorschläge behufs Aufnahme neuer Bestimmungen in den Gesetzentwurf erwarten.

Verschwunden.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Nun denn, ich werde Ihnen morgen alles zeigen, und dann sollen Sie mir raten, ob ich auf diesem Felde etwas zu leisten vermag. Ich werde eine Zeit lang Unterricht nehmen und Studien machen bis ich selbst —“

Es ist eine dornenvolle Bahn, gnädiges Fräulein! „Wer die Dornen fürchtet, darf keine Rose brechen, Herr Oberstwachmeister, aber still — ich höre meinen Vater, morgen reden wir weiter darüber.“

Mit heiterer Miene trat Graf Stavenfels ein, er schien das Gespräch zu seiner vollen Befriedigung abgeschlossen zu haben.

Der Major hatte sich erhoben, er wechselte noch einmal einen raschen bedeutungsvollen Blick mit der Comtesse, dann reichte er dem Freunde die Hand.

„Es wird nutzlos sein, wenn ich noch einmal Dich warne, diesem Phantom nachzugehen,“ sagte er in ernstem Tone, „so reise denn glücklich, und der Himmel gebe, daß Du gesund zu uns zurückkehrst; hier werde ich Deine Stelle gewissenhaft vertreten.“

Der Graf lächelte ironisch, er hielt die Hand des Freundes fest in der feinen und sah ihm entschlossen in's Auge.

„Ich danke Dir,“ erwiderte er, „Dein Versprechen nimmt eine große Sorge von mir. Ihr werdet mir hoffentlich recht oft schreiben; meine Adresse werde ich euch mittheilen, so oft es nöthig ist. Die kommenden Ereignisse müssen nun lehren, welche Ansicht die richtige war!“

Der Major nickte und verließ eine Minute später das

Im Großen und Ganzen kann man jedoch schon heute sagen, daß der Entwurf der preussischen Regierung von dieser doch gewiß zuständigen Konferenz gebilligt werden wird.

Daß sich über die Frage der Gehaltsaufbesserung der Beamten eine lebhaft Diskussion entspinnen würde, begreift sich bei dem allgemeinen Interesse an diesem Gegenstand sehr wohl. Die bisher darüber gemachten Angaben sind jedoch mit großer Vorsicht aufzunehmen, um so mehr, als die Grundzüge des Entwurfs an den zuständigen Stellen des Staatsministeriums noch keineswegs abgeschlossen sind. Da aber an diesem wichtigen Gegenstande mit großem Eifer gearbeitet wird, so darf man eingehende und zuverlässige Mittheilungen jedenfalls in nicht allzu ferner Zeit erwarten.

Den Brennpunkt aller politischen Ereignisse bildet zur Zeit die Zarenreise. In Wien fand das russische Kaiserpaar geradezu begeisterte Aufnahme. Der Hof hatte alles aufgeboten, um seinen Gästen einen ebenso glänzenden als herzlichen Empfang zu bereiten. Besonders hoch wurde es von dem Zaren und von der Zarewina angeschlagen, daß die Kaiserin Elisabeth, welche Jahr aus, Jahr ein in stiller Abgeschlossenheit lebt und den Hoffestlichkeiten ständig fern bleibt, in Person die Honneurs gelegentlich des russischen Besuchs machte. Die Stadt Wien hatte sich auf das prächtigste herausgeputzt; neben den österreichischen und bayerischen Farben — die Kaiserin Elisabeth ist bekanntlich eine bayerische Prinzessin — begrüßten die hohen Gäste Fahnen, Embleme und alle nur erdenklichen Dekorationen in den russischen und Darmstädter Nationalfarben. Die Haltung der Bevölkerung war eine ungemein herzliche, soweit dieselbe bei den starken Abwehrmaßnahmen und der Spalierbildung durch das Militär zum Ausdruck gelangen konnte. Allgemein erblickte man in dem Zarenbesuch eine Friedensgarantie und feierte den russischen Kaiser als Friedensfürsten. Und in der That darf man aus dem Besuch eine Befestigung des europäischen Friedens erwarten. Der Eindruck, den der ehrwürdige Kaiser Franz Joseph auf den jugendlichen Zaren ausgeübt hat, bezeugte augenscheinlich in diesem manchen Zweifel und Argwohn, den er noch gehegt haben mochte. Er hat die Stimmung in Wien kennen gelernt, und wird in Breslau demnächst den deutschen Kaiser hören; und er wird die Ueberzeugungen und Wünsche dieser beiden Monarchen im Oktober mit dem vergleichen, was ihm in Paris gesagt und empfohlen werden wird. Wenn er dann vorurtheilsfrei die Eindrücke, die er hier erhalten, gegen die dortigen abwägt, dann kann seine Entscheidung nicht zweifelhaft sein. Trotz aller Freundschaftsbeziehungen gegen Frankreich, die das politische Interesse erheischt, wird der Zar den Zielen der Dreieinmächte seine Anerkennung nicht versagen und sich niemals dazu entschließen können, der Verwirklichung der französischen Revanchegedanken sein Schwert zu leihen.

Haus; es war das erste Mal, daß er im Groll von dem alten Freunde schied.

Eine Vision.

Es schlug elf Uhr vom Thurm der Marienkirche; der unbekannte Freund, den Bernhard Schlickum erwartete, war nicht erschienen.

Was also hatte die Warnung bezwecken sollen? Weshalb war der Warner nicht gekommen, um sein Versprechen zu erfüllen?

Bernhard erinnerte sich jetzt wieder der Begegnung mit Silberberg und dem Lederhändler; sollte einer von diesen den Brief geschrieben haben?

Er mußte diese Vermuthung als unhaltbar zurückweisen; keiner dieser beiden Herren konnte ja irgend ein Interesse dabei gehabt haben, und daß sie aus Freundschaft ihn gewarnt haben sollten, war ebenfalls nicht glaublich.

So blieb diese Angelegenheit ein dunkles Räthsel, dessen Lösung man den kommenden Ereignissen oder dem Zufall überlassen mußte, und Bernhard war eben im Begriff, den Platz vor der Kirche zu verlassen und sich nach Hause zu begeben, als er plötzlich in der Ferne eine Gestalt bemerkte, die sofort seine ganze Aufmerksamkeit fesselte.

Die Umrisse der Gestalt zeichneten sich scharf in dem hellen Mondlicht ab, Bernhard hielt wie gebannt den Blick auf sie geheftet, glaubte er doch im ersten Moment den Geist eines Abgeschiedenen zu sehen. Das war die hohe schlanke Figur Berninger's, das war sein scharf geschnittenes Profil, das war Berninger, wie er lebte und lebte!

Nur der altmodische Anzug paßte nicht zu dem Bilde; Klemens Berninger war stets in diesem Punkte sehr peinlich gewesen, er hatte nur die feinsten und theuersten Stoffe getragen und dabei streng auf elegante und moderne Formen gesehen.

Im Orient ist die Lage trotz der gutgemeinten Verhandlungen der Mächte eine recht schlimme. Ja es wird wahrscheinlich, daß die Verhandlungen gerade in dem Augenblick zum Abschluß gelangt sein werden, wo der Einführung der durch sie stipulirten Reformen eine das ganze türkische Gebiet zerfleischende Revolution entgegengehen wird. Auf der Insel Kreta, desgleichen in Mazedonien, hat der Aufstand in den letzten Tagen Hunderte von Opfern gefordert; aber nicht genug damit, ist neuerdings in Konstantinopel selber, vor den Augen des Sultans, eine Revolution ausgebrochen, deren Folgen noch gar nicht zu übersehen sind. Zwischen Armeniern und Türken ist nämlich in der Residenz des Sultans eine schauerliche Meuterei entstanden. Die armenische Frage ist wieder akut geworden, und wie immer erweist sich die türkische Verwaltung auch diesmal wieder als machtlos und unfähig, den Gremeln ein Ende zu machen. Viele Leichentwagen erfüllen die Straßen der Stadt, die Türken stürmen die Häuser der Armenier und werfen die Ermordeten zum Fenster hinaus; aber das Militär verharrt in Thatenlosigkeit, der Sultan läßt alle Zugänge zu seinem Palais sperren, und der Massenmord wird ungehört fortgesetzt. Angesichts dieser unvorstelligen Zustände, die mit furchtbarer Regelmäßigkeit alljährlich wiederkehren, werden sich die europäischen Mächte denn die Frage aufs neue vorlegen müssen, ob nicht der Bestand der europäischen Türkei mehr Schaden als Segen bringt. Gerade nach der Befestigung der russischen Freundschaft durch die Zarenreise scheint sich eine günstige Gelegenheit zu bieten, eine Radikalkur vorzunehmen. Im persönlichen Gedankenaustausch ließe sich möglicherweise ein gangbarer Weg finden, der die Entscheidung der Frage nicht auf die Spitze des Schwertes zu stellen nöthigte.

In Belgrad hat die Entlassung des Obersten Tschiritsch, des langjährigen Vertrauten und Generaladjutanten des Königs Alexander, großes Aufsehen erregt. Man glaubte diese Maßnahme auf politische Umtriebe des Obersten zurückführen zu sollen; dies aber wohl mit Unrecht. Die Verabschiedung hat vielmehr infolge einer offenen Insubordination des Gemäßigten stattgefunden.

Die Verfolgung und Mißhandlung italienischer Staatsangehöriger in San Paulo hat die italienische Regierung zu energischen Maßnahmen gegen die Regierung von Brasilien genöthigt. Das italienische Geschwader in den brasilianischen Gewässern ist verstärkt und von der dortigen Regierung Genugthuung gefordert worden. Unangenehme Weiterungen sind hierbei jedoch leider nicht ausgeschlossen. König Humbert hat Monza verlassen und ist nach Rom geeilt, um persönlich die brasilianische Angelegenheit zu leiten.

Spanien kämpft jetzt nicht mehr bloß gegen Cuba,

Der Mann dort war, nach seiner Kleidung zu schließen, entweder ein Bauer oder ein Sonderling, aber trotz alledem blieb die frappante Ähnlichkeit, die immer scharfer hervortrat, je länger Bernhard ihn betrachtete.

Eine fieberhafte Aufregung bemächtigte sich des jungen Mannes, ein neues Räthsel tauchte vor ihm auf, das er unter allen Umständen lösen mußte.

Er erinnerte sich des Gerüchtes, welches den Selbstmord Berninger's eine Komödie nannte, sollte dieses Gerücht in der That begründet sein? War Berninger selbst der Schreiber des anonymen Briefes?

Hastig schritt Bernhard auf den Mann zu, der erst jetzt ihn zu bemerken schien und ohne Verzug den Platz verließ.

Dem Verdacht wurde dadurch neue Bestätigung gegeben. Weshalb eilte der Mann von dannen? Weshalb fürchtete er die Begegnung mit einem Anderen, den er möglicherweise nicht einmal kannte?

Wenn er ein gutes Gewissen hatte, brauchte er die Flucht wahrscheinlich nicht zu ergreifen, die selbst den Schuldlosen verdächtigen mußte.

Bernhard folgte ihm, so rasch er es vermochte, aber der Unbekannte hatte einen zu großen Vorsprung und schritt ebenso rasch aus, wie sein Verfolger.

Rufen durfte der junge Mann nicht; es war ihm sofort klar geworden, daß er Alles vermeiden mußte, was Lärm oder Aufsehen verursachen konnte; würden die Nachwächter und Sicherheitsbeamten veranlaßt, sich an dieser Verfolgung zu betheiligen, so führte das zu den unangenehmsten Folgen, wenn der Verfolgte wirklich Klemens Berninger war.

Und daß er es sein mußte, daß es kein Anderer sein konnte, das unterlag für den jungen Mann keinem Zweifel mehr, Alles deutete ja darauf hin.

sondern auch gegen die Insurgenten auf den Philippinen und die anarchistische Bewegung im Mutterlande. Es scheint, als ob sich das in früheren Jahrhunderten so mächtige Reich in diesem Kampfe gänzlich aufreiben sollte.

Aus San f i b a r kommt die Meldung von einer Palastrevolution. Der bisherige Sultan Hamid bin Thwain ist dort eines natürlichen Todes gestorben, d. h. er ist von einem Nebenbuhler um den Thron, seinem leiblichen Onkel ermordet worden. Dieser, Said Kalid mit Namen, ließ sich zum Sultan ausrufen. Da sich die Revolution aber zugleich gegen die englische Oberhoheit über das Sultanat richtete und Said Kalid, der sich mit seinen Parteigängern im Königspalast verschanzt hatte, der Aufforderung der Engländer, sich zu ergeben, nicht nachkam, eröffneten die englischen Kriegsschiffe das Bombardement auf den Palast, während gleichzeitig Marine- truppen landeten und zum Angriff auf die Positionen der Gegner vorgingen. Nach einem kurzen, aber heftigen Kampfe, bei welchem der Palast in Brand geschossen wurde, waren die Anhänger Said Kalids überwältigt und zer- streut; der Präsident selbst suchte Zuflucht und Schutz im deutschen Konsulat.

Zum Sedantage.

Das deutsche Volk begeht den Tag von Sedan heute in anderer Weise als vor einem Jahre. So gewaltig wird diesmal der Festjubel nicht durch die deutschen Lande brausen wie zur Feier der fünfundsingzigsten Wiederkehr des glorreichen Siegestages. Wenn damals in der ausflammenden Begeisterung, die aller Herzen ergriffen hatte, sich die Erinnerung an die große Zeit des Fran- zosenkrieges und der Reichsgründung so lebendig verjüngte, daß es schien, als erlebten wir jene Zeit noch einmal und als ständen wir unmittelbar unter dem Banne der gewaltigen Ereignisse, die Deutschlands Einheit geschaffen haben, so wird es uns heute um so deutlicher fühlbar, welch' langer Zeitraum uns schon von ihnen trennt und wie sehr die Triebkräfte, die unsere Zeit bewegen, die Ziele, die sich unser Geschlecht stellt, von alledem so sehr verschieden sind, was vor einem Vierteljahrhundert in den Herzen unseres Volkes lebte.

Um so mehr gilt es, die Erinnerung an jene große Vergangen- heit wachzuhalten. Wie viel sich auch seitdem in unserm Vaterlande gewandelt haben mag, weil die herrlichen Erfolge von 1870—71 unserm Volke eine ganz neue Grundlage des Lebens eine ganz neue Bahn der Entwicklung und ganz neue Aufgaben der Kulturarbeit gebracht haben, wir dürfen doch nicht vergessen, daß gerade diese Neugestaltung unseres geschichtlichen Daseins das bleibende Gut ist, das wir jener Zeit verdanken, und wir müssen uns gegenwärtig halten, daß mit diesem kostbaren Gute der deutschen Einheit und der Befestigung des gemeinsamen Vater- landes verglichen alle sonstigen Ziele der politischen und Wohl- fahrtsbestrebungen unsrer Tage an Bedeutung zurücktreten.

Die Gegenwart ruht mit all dem, was sie bewegt, auf dem Grunde, den die Vergangenheit gelegt hat. Ohne die blühende und ruhmvolle Arbeit des Geschlechtes, das bei Sedan den Sieg errungen und auf Frankreichs Schlachtfeldern die deutsche Einheit gewonnen hat, wäre nichts von dem vorhanden, was unsrer Ehre und unsrer Stolz ist. Wir befehlen uns auf die starken Wurzeln unsrer Kraft, wenn wir die großen Tage jener Heldenseit feiern. Kein Tag aber hat es so deutlich bezeugt, daß Gott der Herr selber für Deutschlands Fahnen stritt, kein Ereignis hat so offenbar das Walten der Vorsehung erkennen lassen, die für Deutschlands heilige Güter mit gewaltigem Richterpruch eintrat, als der Tag von Sedan, als der Fall des französischen Kaiserthums. Das ist vom Herrn geschehen und ein Wunder vor unsern Augen, so rühmen wir noch jetzt, wenn wir daran gedenken. Möge denn die Feier dieses Tages auch heute in allen deutschen Herzen die Gemüther mehren, daß Gott mit uns ist, und den Entschluß befestigen, daß wir mit Gott alle das Unsere thun wollen für König und Vaterland, für Kaiser und Reich!

Das Blutbad in Konstantinopel.

Die Straßenkämpfe, deren Schauplatz in diesen Tagen die Hauptstadt des türkischen Reiches gewesen ist, lassen wieder einmal die Schwierigkeiten erkennen, die der Lösung der orientalischen Frage entgegenstehen. Sie haben erneut gezeigt, wie schwer es der Türkei wird, innerhalb ihres Gebietes eine dauernde Ordnung herzustellen, und wie notwendig es für die europäischen Großmächte ist, darüber

zu wachen, daß die Unruhen nicht auch das übrige Europa in Mitleidenhaft ziehen.

Die Megeleien sollen in Armenien hervorgerufen sein. In der That haben einige von ihnen dadurch gefehlt, daß sie, um eine fremde Intervention herbeizuführen, die Ottomanbank angriffen. Allein ihr Vorgehen läßt sich begreifen. Als nach den kleinasiatischen Megeleien für die Pforte die Nothwendigkeit entstand, die Gefühle der Armenier, von denen etwa 150000 in der Hauptstadt gezählt werden, zu schonen, geschah das Gegentheil. Hunderte von Armeniern wurden unter den niedrigsten Vorwänden ins Gefängniß geworfen, Hinrichtungen wurden vorgenom- men, ohne daß ihnen ein Gerichtsverfahren vorgeging, überhaupt waren die Armenier den schlimmsten Verfol- gungen ausgesetzt. Daß alle diese Heimtückungen die ohnehin schon gereizten Armenier zur Verzweiflung gebracht haben, ist nicht zu verwundern. Die Folge war das Blutbad, und zu den 100000 Leichen armenischer Christen, die den Weg zur Einführung türkischer Reformen bezeichnen sind neue tausende hinzugekommen.

Es ist grauenhaft, die Einzelheiten zu lesen, die jetzt an die Öffentlichkeit dringen. Wie Hunde wurden die Armenier mit Knütteln erschlagen oder mit Messern zer- hackt. Und an allen Punkten duldeten die Polizei und das Militär die Mordthaten, ja diese Wächter der öffent- lichen Sicherheit beteiligten sich sogar an den Blinde- rungen? War doch schon seit Monaten die Bewaffnung der unteren Bevölkerung von der Polizei von Galata stand auf der Straße eine offene Riste mit Patronen und Revolvern, die an die Türken vertheilt wurden. Erst auf Veranlassung der Botschafter hat die türkische Regie- rung den Behörden Weisung gegeben, wenigstens die Ver- folgung Unschuldiger zu verhüten. So ist denn Dank dem Eingreifen der Mächte das Blutbad beendet.

Glücklicherweise sind alle maßgebenden Staaten Europas in der orientalischen Frage gegenwärtig einig. Der Drei- bund erweist sich auch hier dem Interesse Europas als förderlich. Sein Streben ist darauf gerichtet, den Welt- frieden aufrecht zu erhalten. England hat kürzlich seine isolierte Politik aufgegeben, und wie Rußland und damit auch Frankreich denkt, geht aus einer bisher unwillkür- lichen Meldung hervor, wonach Zar Nikolaus II. vor kurzem zum Fürsten Kobanow gesagt haben soll: „Die Türkei scheint uns hintergehen zu wollen. Ich kann und will aber nicht gestatten, daß die Grenzthalen weiter fortgesetzt werden, bis vielleicht der letzte der christlichen Unterthanen des Sultans abgeschlachtet ist. Dies muß ein Ende haben!“

Die Pforte soll daher endlich zu der Erkenntniß kommen, daß es zu den Pflichten eines europäischen Staatswesens gehört, alle seine Unterthanen gleichmäßig zu schützen, und daß sie das Werk der Zerstörung nur fördert durch die Verblendung, mit der sie sich auch den maßvollsten Forderungen der europäischen Mächte widersetzt. In weiser Nachgiebigkeit kann sie sich ihres Daseins noch lange erfreuen. Führt sie aber in der alten Weise fort so ist ein Zerfall der Türkei unausbleiblich.

Vollsbibliotheken.

Das Lesebedürfnis des Volkes wird bei uns noch immer nicht in seinem vollen Umfange erkannt und nach seiner großen Bedeu- tung gewürdigt. Wenn auch mehr als früher dafür gethan wird, gute Lektüre ins Volk zu bringen und den Kampf gegen die un- nützlichen Hintertreppennovellen und die volkrevergende Literatur der Socialdemokratie aufzunehmen, so bleibt doch noch sehr viel zu thun übrig. Vor allem müssen wir ernstlich bestrebt sein, unser Vollsbibliotheksweesen auf eine höhere Stufe zu heben, wenn wir nicht den durch unsere Volksschule erlangten Ruhm, das Land der allgemeinen Bildung zu sein, bald an andere Völker abtreten wollen.

Die Vollsbibliothek soll einen doppelten Zweck verfolgen. Sie soll zunächst, da das Lesebedürfnis ganz allgemein ist, dem Volke das darbieten, was es gern liest, nämlich unterhaltende, spannende, interessante Lektüre; selbstverständlich nur solche mit guter Tendenz,

Mitleid über den Groll, und um keinen Preis hätte er sich dazu verstehen können, den alten Mann zu verrathen.

Er wollte ernst und eindringlich mit ihm reden und ihn beschwören, unverzüglich die Stadt wieder zu verlassen, er wollte ihm die Erbitterung der Gläubiger schildern und ihm auch die Gerichte mittheilen, die über seinen angeblichen Selbstmord verbreitet wurden.

Aber stand es denn in Wahrheit unerschütterlich fest, daß dieser häuerlich gekleidete Mann Klemens Berninger sein mußte?

Kommt es denn nicht oft vor, daß zwei einander fern stehende Menschen eine frappante Aehnlichkeit mit einander haben?

War es nicht möglich, daß dieser Mann wirklich ein Unbekannter, vielleicht ein Bagabund war, der ein Ver- brechen beabsichtigt und deshalb die Flucht ergriffen hatte?

Gewiß, in der Möglichkeit lag das, aber Bernhard glaubte nicht daran, er war zu fest von der Richtigkeit seiner Vermuthungen überzeugt.

Dem Hause Berninger's gegenüber lag eine weit über- baute Thoreinfahrt, sie bot dem Laufger ein sicheres Ver- steck, er konnte von hier aus, ohne selbst gesehen zu werden, seine Beobachtungen anstellen.

Eine ganze Stunde schon stand er auf seinem Posten, als er endlich Schritte vernahm, die langsam näher kamen.

War es der Erwartete? Bernhard konnte seine Un- geduld nicht bezwingen, er trat leise aus seinem Versteck hervor und erschraf, als er sich plötzlich einem Nachtwächter gegenüber sah, der über diese plötzliche Begegnung nicht minder bestürzt war.

„Gerr, was thun Sie hier?“ fragte der Wächter, der in seinem Amtseifer sofort ein Verbrechen witterte.

Bernhard hatte seine Fassung nicht so rasch wieder- gefunden, die Wahrheit durfte er nicht sagen, und auf eine glaubwürdige Lüge war er nicht vorbereitet — das mußte ihn verwirren.

die nicht, nur nicht anständig ist, sondern die den Leser in sittlicher Beziehung festigt und fördert. Nur auf diese Weise wird man die schlechten, schlüpfrigen Koloristromane, die schon manches jugendliche Herz vergiftet haben, zu verdrängen imstande sein. Daneben füge man Bücher mit ausgeprägt patriotischer Tendenz ein.

Leichte, fesselnde Lektüre wird zunächst am liebsten genommen, denn die meisten wollen sich beim Lesen nicht anstrengen, sondern vermittelst einer unschuldigen geistigen Erregung über das so freudlose Einerlei ihres Lebens hinwegsetzen. Später, wenn sie sich erst an regelmäßiges Lesen gewöhnt haben, nehmen viele von ihnen auch gern ernstere Kost.

Und hiermit kommen wir zu der zweiten Aufgabe der Volks- bibliotheken: sie sollen auch ernste, praktisch nützbringende Bücher enthalten, um Bildungsanstalten zu sein für diejenigen, welche sich auf der Grundlage des in der Volksschule Gelernten weiter aus- bilden, ihre Schulbildung durch geeignete Lektüre ergänzen und vertiefen wollen. Diesen Anforderungen wird in dankenswerther Weise der Christliche Zeitchriftenverein in Berlin gerecht, von dem man sorgfältig ausgewählte Volks-Bibliotheken zu außerordentlich billigen Preisen beziehen kann. Der Verein hat soeben eine Bro- schüre über Vollsbibliotheken herausgegeben, die er unentgeltlich versendet.

Selbstverständlich darf man bei Schaffung der Vollsbibliotheken nicht schablonenmäßig vorgehen. Im allgemeinen wird es sich empfehlen, auf dem Lande die Vollsbibliothek mit der Volksschule in der Weise zu verbinden, daß die Gemeinde, welche Trägerin der Volksschule ist, wenigstens ein Schullokal nebst den Kosten für Heizung und Beleuchtung zur Aufbewahrung und Ausgabe der Bücher zur Verfügung stellt. Zur Verwaltung der Bibliothek werden die Lehrer fast immer geeignet sein, sie müssen jedoch für ihre Mühe eine kleine Vergütung erhalten. Durch ihre Belan- ntschaft mit der Bevölkerung ihrer Gemeinde, von der ein Theil durch ihren Unterricht hindurchgegangen ist, sind sie besonders befähigt, den Lese- und Bildungsbedürfnissen bei der Auswahl der Lektüre nützliche Rathschläge zu geben.

Ähnlich wie auf dem Lande wird in den kleinen Städten vorgegangen sein. Für mittlere und große Städte lassen sich all- gemeine Regeln nicht geben; vielmehr wird es dort wünschenswerth sein, mit der Vollsbibliothek eine Lesehalle zu errichten, d. h. ein anständig ausgestattetes, abends gut beleuchtetes und im Winter gut geheiztes Lokal, wo die entliehenen Bücher sofort gelesen werden können. Dies empfiehlt sich besonders in allen denjenigen Städten, wo die unteren Schichten der Bevölkerung in unangünstigen Woh- nungen leben, sodaß sie für ihre Lektüre zu Hause weder Ruhe noch Bequemlichkeit finden würden.

In den Lesehallen würden auch Zeitchriften, einschließend der politischen Tageszeitungen auszuliegen sein, denn gerade dieser Um- stand würde die Arbeiter welche sonst nur im Wirthshause ihre Zeitung lesen, dorthin ziehen.

Himmelerscheinungen im September.

Der Sommer neigt sich seinem Ende zu, der Herbst rückt heran! Kürzer und kürzer werden die Tage; die Sonne wendet sich von uns ab und kehrt ihre Wärme der südlichen Halbkugel zu, deren Bewohner nach einem ungewöhnlich strengen Winter den Frühling gewiß noch mehr herbeisehnen als sonst. Bis zu 46 Grad erhebt sich die Sonne am Mittage des 1. September über den Horizont, um 12 Grad nied- riger steht sie am Mittage des letzten. Der Sonnenlauf erfolgt am 1. September um 5 1/4 Uhr, am 30. etwas nach 6 Uhr, der Sonnen- untergang am 1. September um 6 1/4 Uhr, am 30. nach 5 1/4 Uhr. Der Tag, der am 1. nach 13 1/2 Stunden währt, dauert am 30. Sep- tember nur noch 11 1/2 Stunden. Am 22. September erreicht die Sonne den Aequator und tritt in das Zeichen der Waage. Auf der ganzen Erde sind dann Tag und Nacht gleich; es beginnt auf der nördlichen Halbkugel der Herbst, auf der südlichen dagegen der Frühling.

Der Mond wechselt seine Richtungen in regelmäßiger Folge. Wir sehen ihn am Anfang des Monats zu immer schmalerer Sichel abnehmend; am 7. entzieht er sich als Neumond unsern Blicken und erscheint bald darauf am Abendhimmel zunehmend. Am 14. ist dann erstes Viertel, am 21. Vollmond, worauf der Mond wieder abnimmt und am 30. im letzten Viertel steht. Zwischen Vollmond und letztem Viertel, am 26., bedeckt der Mond die Sterngruppe der Plejaden gegen 9 Uhr abends. Freilich steht diese Gruppe dann noch ziemlich tief am nordöstlichen Horizont.

Von den Geheißern unserer Erde, den Planeten, steht Merkur am Abendhimmel im Sternbild der Jungfrau. Er ist zunächst noch in ziemlicher Nähe zur Sonne und geht bald nach ihr unter. Venus ist ebenfalls am Abendhimmel im Sternbild der Jungfrau zu finden. Sie geht am Anfang des Monats gegen 7 1/4 Uhr, zuletzt eine Stunde früher unter, ist aber noch sehr lichtschwach. Ihre Entfernung von der Erde beträgt noch gegen 220 Millionen Kilometer, sie kommt uns aber näher, ihr scheinbarer Durchmesser nimmt von 10 auf 11 Bogensekunden zu, und infolge dessen wird sie auch heller. Mars steht im Bilde des Stieres und kommt allmählich an den Abendhimmel. Er geht am

„Was ich thue?“ erwiderte er. „Nichts!“

„So, so,“ sagte der Wächter, „aber wenn man nichts vor hat, versteckt man sich nicht —“

„Das habe ich auch nicht gethan,“

„Lügen Sie nicht! Sie haben dort unter dem Thor- weg gestanden —“

„Und was folgt daraus?“

„Daß Sie eine bestimmte Absicht dabei hatten!“

„Durchaus nicht —“

„Was? Sie wollen noch immer leugnen?“ fuhr der Wächter zornig auf. „Am ein Uhr Nachts liegen die ehe- lichen Leute im Bette —“

„Sehe ich aus wie ein Bagabund?“ unterbrach Bernhard ihn, dem jetzt auch die Galle in's Blut kieg.

„Na, na, heutzutage sind die gefährlichsten Bagabunden so nobel gekleidet wie die Millionäre, wir kennen das. Wie heißen Sie?“

„Das geht Sie nichts an!“

„Oho, wissen Sie, wer ich bin?“

„Ein Nachtwächter.“

„Ein öffentlicher Beamter, der hier über Ordnung und Sicherheit zu wachen hat, verstanden?“

„Ich habe mich gegen beide nicht vergangen,“ erwiderte Bernhard trohig, „und wenn ich auch einen Augenblick unter diesem Thore stand, so kann mir darum Niemand etwas anhaben.“

„Ich frage Sie noch einmal, wie heißen Sie?“

„Lassen Sie mich in Ruhe!“

„Herr, ich werde Sie zur Polizeiwachstube bringen!“

„Was berechtigt Sie dazu?“

„Wenn Sie sich weigern Ihren Namen zu nennen und Sie mir verdächtig scheinen, dann muß ich Sie arretilen!“

Der junge Mann gerieth mehr und mehr in Ver- wirrung. Er war sich keiner Schuld bewußt, also konnte er immerhin seinen Namen nennen, es ärgerte ihn jetzt schon, daß er es nicht sogleich gethan hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Meßgerger
wird gesucht von
Laasphe. J. Weiß, Meßger.

Grummet-Verkäufe.

Die diesjährige Grummet-Nutzung auf den nachstehend aufgeführten Fürstlichen Wiesen und Kleegrasländer soll öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung wie folgt verkauft werden:

1. auf den Wiesen der Domaine Salmannshausen am Mittwoch, den 2. September c., Vormittags 9 Uhr, im Erbach anfangend;
2. auf der Herrnwiese am Freitag, den 4. September c., Vormittags 9 Uhr, oberhalb des Friedrichshammer anfangend;
3. auf den Wiesen zu Ludwigsdorf und der Weierwiese bei Grndtebrück am Dienstag, den 8. September c., Vormittags 10 Uhr, beim Forsthaus in Ludwigsdorf anfangend;
4. auf den Wiesen bei Dikrod am Mittwoch, den 9. September c., Vormittags 10 Uhr, beim Forsthaus daselbst anfangend;
5. auf den Wiesen im Hülshöfergrund am Donnerstag, den 10. September c., Vormittags 10 Uhr, an der Struth anfangend;
6. auf den Wiesen zu Christiansdorf am Freitag, den 11. September c., Vormittags 10 Uhr, beim ehemaligen Würstlingshof anfangend.

Wittgenstein, den 20. August 1896.
Fürstlich Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Die Mineralwasserfabrik von Julius Zeisse in Marburg

vertreten in Biedentopf durch Herrn Georg Hoffmann, empfiehlt

alle künstlichen Mineralwasser und Limonaden

in unübertroffen guter Qualität und gewissenhafter sachgemäßer Anfertigung.

Die verehrten Consumenten von künstlichem Selterswasser und Limonaden können nicht genug gewarnt werden vor solchen Fabrikaten, die von Leuten angefertigt werden, welche überhaupt nichts von der Fabrikation künstlicher Mineralwasser verstehen und daher auch keine Garantie bieten für ein Fabrikat, welches allen sanitären Anforderungen genügt.

Gänzlicher Ausverkauf.

Wegzugshalber gebe von heute ab meine sämtlichen am Lager befindlichen Manufacturwaaren zu äußerst billig berechneten Preisen ab.

L. Levi Wwe., Inh. D. Gans, Grndtebrück,

Kleider-Bazar

erhalten im Oberhessischen Kleider-Bazar von H. MOELLER, Marburg, Steinweg 22,

Vorzugs-Preise.

Gestrickte und gewebte Unterjacken à Mk. 1.00, 1.50, 1.80, 2.00.

Unterhosen, vorschrittmäßig, für Kavallerie ohne Naht.

Reisetaschen à Mk. 1.20, 1.50, 1.80, 2.00.

Handkoffer à Mk. 2.00, 2.40, 2.50, 2.80, 3.50.

Militär-Gemden, Hosenträger u. Strümpfe.

Dresshosen u. Dressjacken, sowie alle sonstigen Bedarfsartikel.

Pianinos, Flügel

von Mk. 380.— an. von Mk. 950.— an.

Harmoniums

von Mk. 90.— an.

Cottage-Orgeln,

von Mk. 115.— an.

Klavier-Harmoniums

von Mk. 750.— an.

Lager von 150—200 Instrumenten.

Jede Zahlungserleichterung. Höchster Baar-Rabatt. Garantie. Freie Lieferung. Illustr. Katalog, der grösste seiner Art, gratis u. franco. Nicht gefallende Instrumente auf meine Kosten zurück.

Gespielte Pianinos u. Harmoniums von Mk. 50 an. Pianinos und Harmoniums zu vermieten; monatl. Miethpreise: 2—12 Mk.

Mein neugebautes Piano-Magazin ist eins der grössten und schönsten Deutschlands u. bietet mehr Auswahl, als die meisten Lager aller Grossstädte.

Wilh. Rudolph in Giessen 449.

Pianoforte-Lager und Leihanstalt, Seltersweg 31.

Korn-Cognac

Alter Korn

als Korn-Specialitäten unübertroffen, auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet, liefert einzig und allein

F. WULF, Werl.

Grösste Brennerei in Westfalen und Rheinland.

Brennholzverkauf

im Revier Laasphe.

Am Donnerstag den 3. Sept. d. J. Morgens 9 Uhr werden in der Wirtschaft von Schuppener in Puderbach zur öffentlichen Versteigerung kommen:

aus Distr. Vogtsheide	160 rm	Buchen-Stammreis II.
" " " " " "	6,25 "	Buchen-Schaft II.
" " " " " "	0,50 "	Nadelholz-Schaft II.
" " " " " "	4,25 "	Buchen-Schaft II.
" " " " " "	4 "	Astreis.

Laasphe, den 31. August 1896.

Die Revierverwaltung.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

(älteste und grösste deutsche Lebensversicherungsanstalt)

Versich.-Bestand am 1. Juni 1896: 700 Mill. Mk. Dividende im Jahre 1896: 29½ bis 114% der Jahres-Normalprämie — je nach der Art und dem Alter der Versicherung.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:

G. Ad. Braun.

Sieben erschienen und vorrätig:

Das Bürgerliche Gesetzbuch

für das Deutsche Reich (Hendelsche Ausgabe) gebd. Mk. 1,50.

Bürgerliches Gesetzbuch (J. J. Weber) gebd. Mk. 2,50

Bürgerliches Gesetzbuch (Ferd. Dümmler) gebd. Mk. 2,80

Laasphe

Aug. Imgardt, Buchhandlung.

Plüß-Stauffer

Universal-Kitt,

klebt, leimt, kittet Alles.

Laasphe. Aug. Imgardt.

Empfehle zur gest. Abnahme:

Prima neue holländische

Vollhärige,

das Stück 5 Pfg.

la. Limburger Käse,

das Pfund 40 Pfennig, sowie

la. sächsische Zwiebeln,

das Pfund 7 Pfg.

Grndtebrück. Heinr. Beh.

Für

Confirmanden

empfehle Zug-, Knopf-, Schnür- und Schafstiefel in großer Auswahl, unter Zusicherung billigster Bedienung.

Laasphe. Friedr. Schäfer.

Gesangbücher

neue und alte Ausgabe sind vorrätig.

Laasphe. Aug. Imgardt.

Auf dem Banjer Markttage bin ich mit einer großen Auswahl als gut anerkannter Waare, drei Meter Flanell für 1 Mark, anwesend.

Laasphe. Frau S. Rosenbaum.

Von jetzt an führe ich neben den emailirten Kochgeschirren eine leichtere, billigere, doch haltbare Qualität.

Leichte Wassereimer emailirte 28 Ctm. offerire ich zu Mk. 1,30 per Stück.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Neue holländische

Vollhärige,

per Stück 6 Pfennig, 10 Stück

50 Pf. empfiehlt

Laasphe. Max Rosenbaum.

Friedrichsdorfer

Zwieback

empfehle

Laasphe. Fr. Metz.

Tietze's

MUCHËIN

ist anerkannt bestes Vertilgungs-

mittel aller Insekten, Fliegen zc.

Allein ächt zu haben in Beutel à

10, 25 und 50 Pfg. bei

Laasphe. W. Jung.

Trotz dem anhaltenden Steigen

der Eisenpreise offerire ich heute

la. Handgeschmiedete

Schuhnägel,

2 3 4 5 6 Pfänder

18 20 25 28 32 Pf. per 100 Stück.

Größere Posten billiger.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Soch die

Landwirtschaft!

Folgende Nummern von 50 Loosen

14775 14777 14780 06902 14778

06913 06914 06920 06918 06906

06917 06927 06928 06930 10672

10673 10675 10677 10679 06925

10687 10685 10684 10700 14783

14770 14784 14785 14789 06921

14782 10676 10699 06906 06907

06908 10691 10698 10665 10693

14774 10674 06924 06692 05953

05954 05958 05957 05955 05956

Wer vom 22. August bis 15.

September Nachmittags 2 Uhr für

10 Mark Waaren gegen Baar

kauft, hat Antheil am Gewinn

obiger 50 Marburger Pferde-

losse. — Wer für 20 Mark kauft

erhält 1 Marburger Pferde-Loose

gratis.

H. Moeller,

Marburg. Steinweg 22.

Giftfreie

Trumphzündhölzer

entzünden sich an jeder Reibfläche.

Vorrätig bei

Laasphe. Aug. Imgardt.

Eine Partie

Arbeiterhosen,

per Stück 2 Mk. 50 Pf.

Knaben-Anzüge

von 1,50 Mk. bis 4 Mk. empfiehlt

Laasphe. Max Rosenbaum.

Plüß-Stauffer-Kitt

das Beste zum Kitten zerbrochener

Gegenstände, à 30 und 50 Pf. em-

pfiehlt:

Laasphe. W. Jung.

Gesangbücher

in schönen und sehr dauerhaften

Einbänden mit und ohne Gold-

schnitt empfiehlt

Laasphe. W. Jung.

Prima neue holländische

Vollhärige

empfehle

Laasphe. Fr. Metz.

Bekanntmachung.

Der durch die erfolgte Beschaffung eines neuen Geldschrankes disponibel gewordene Geldschrank der hiesigen Stadtkasse soll am

Sonnabend den 5. September

d. J. Nachmittags 4 Uhr

im Lokale der hiesigen Stadtkasse

öffentlich meistbietend versteigert

werden.

Laasphe, den 28. August 1896.

Der Magistrat

Geisler.

Bekanntmachung.

Die Vergütung für die am 18./19. August cr. einquartirt gewesenen Mannschaften zc. des Hessischen Jägerbataillons zu Marburg sowie für jede frühere Einquartierung vom 1. April 1895 an bis jetzt kann in der Zeit von heute bis einschließlich Sonnabend den 5. September d. J. während der gewöhnlichen Bureaustunden von

Vormittags 7½ bis 12 Uhr auf

meinem Bureau unter Vorlage der

Quartierbillets in Empfang ge-

nommen werden.

Bei denjenigen, welche in der

oben bezeichneten Zeit die Vergü-

lung nicht erheben, wird ange-

nommen werden, daß sie auf die-

selbe verzichten.

Laasphe, den 31. August 1896.

Der Bürgermeister

Geisler.

Mein am Steinweg Nr. 14 ge-

legenes

Wohnhaus

beabsichtige ich umzugshalber

aus freier Hand zu verkaufen.

Laasphe. Fr. Benfer.

Ich beabsichtige, meine

in der Gemeinde Grndte-

brück belegenen Grund-

stücke nebst aufstehenden in gutem

Zustand befindlichen Gebäulich-

keiten aus freier Hand zu ver-

kaufen und wollen sich Bewerber

mit mir in Verbindung setzen.

Mein Wohnhaus eignet sich zur

Landwirtschaft, Mehlgerei und Ge-

schäftszwecken aller Art.

L. Levi Wwe., D. Gans,

Grndtebrück.

Von Montag den 31. Aug.

an bin ich

verreist.

Dr. Dünninghaus,

prakt. Arzt,

Somsoyath.

Siegen, im August 1896.

Das Grummet auf den Hof-

rath Groos'schen Wiesen im

Grund soll am nächsten Frei-

tag den 4. September, Nach-

mittags 5 Uhr gegen Baar-

zahlung verkauft werden.

Eine gut erhaltene

Handdrechsmaschine

hat billig zu verkaufen

Laasphe. Fr. Bosh.

Suche einen ordentlichen Jungen

als

Rehrling.

Eintritt bis Anfangs Oktober.

Siegen. Wilh. Wied,

Arndtstr. 3. Bäcker und Wirth.

Ein braves Mädchen von 16

bis 18 Jahren, das Biege zu

Kindern hat, auf sofort gesucht.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Suche auf sofort mehrere

Accord-Steinbrecher,

auch noch Maurer.

Laasphe. Fr. Koch.

Eine gute Ziege nebst Lamm

vom Frühjahr ist zu verkaufen bei

Laasphe. Ww. M. Rosenburg.

Wasmuth's

Hühneraugenringe

in der Uhr (mit Gebrauchsanwei-

fung) entfernen jedes Hühnerauge

binnen 3-24 Stunden.

Zu haben per Stück 1 Mk. bei

Laasphe. Fr. Schäfer.

Frisches Obst und

Kartoffeln

sind stets zu haben bei

Laasphe. Max Rosenbaum.